



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

Hauser, Alois

Wien, 1882

b) Die Tänie, das Band.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

b) Die Tānie, das Band.

Sie ist eigentlich der flache Gurt und hat zum Vorbilde das gewebte und gestickte Band in seiner entschiedenen Betonung der Längenrichtung im Gegensatze der Breitenrichtung, und der damit eng verbundenen Bedeutung des Bindens.

Auf den Constructionstheil übertragen, kommt die Bedeutung der Tānie hauptsächlich durch das diesem Bande aufgedruckt, eingestickt oder eingewebt gedachte Ornament, das die Richtung des Bandes deutlich einhält oder versinnlicht, zum Ausdrucke.

Das im griechischen Style am häufigsten vorkommende Bandornament ist der Mäander.

Er ist eigentlich die Darstellung des Torengeflechtes in geraden Linien und wird auf einem Netze von Quadraten ausgeführt, so dass die Breite der Mäanderlinie jener der Zwischenräume gleich kommt.

Fig. 105.



Fig. 106.



Torenbündel. Sinnbilder des Bindens.

Fig. 107.



Fig. 108.



Fig. 109.



Fig. 110.

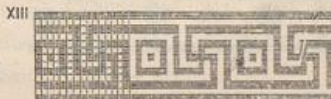


Fig. 111.

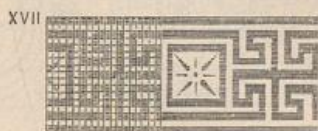


Fig. 112.

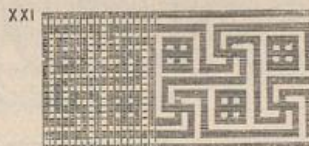


Fig. 113.



Mäandertānien. Sinnbilder des Bindens.

Die Variationen der Mäander sind unzählige, je nachdem mit Rücksicht auf eine grössere oder geringere Breite des Bandes eine oder mehrere Linien sich des Oeftern verschlingen. Fig. 107—113.

Da hierbei nur durch senkrechte und horizontale Linien gebildete klareordnete Figuren, welche regelmässig wiederkehren und das Band in durchweg gleicher Breite überziehen, vorkommen, erhält dieses Ornament nicht den Charakter des Unruhigen und Verwirrten, sondern den einer geschlossenen Regelmässigkeit, welcher die Bandfläche und ihre Richtung am schärfsten bezeichnet. Die Darstellung

Fig. 114.



Fig. 115.

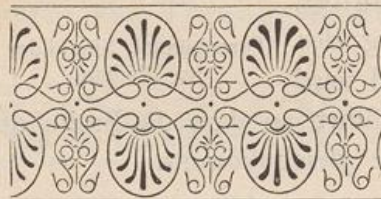


Fig. 116.

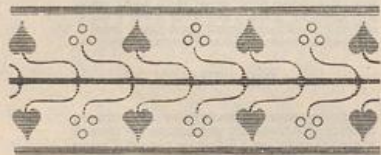


Fig. 120.



Fig. 117.



Fig. 118.



Fig. 119.



Bandornamente. Sinnbilder des Bindens.

geschieht durchaus in Farbe ohne Schatten, so dass dieses Ornament hauptsächlich Flachornament ist.

Der Mäander ist das einzige geometrische Ornament des griechischen Styles.

In demselben Sinne wie die Mäandertänien sind auch die Formen solcher Bänder auf die tektonischen Gebilde übertragen, welche fortlaufende Ornamente, aus Elementen der organischen Natur entnommen, in irgend einer Weise aufgesetzt oder eingearbeitet zeigen.

Die Variationen dieser Ornamente sind nach Massgabe der Breite der Bänder und des Materiales der Objecte, welche zu decoriren, sind unzählige. Fig. 114—120.

Vor Allem charakteristisch ist jene Anordnung, welche aus einem fortlaufenden Stengel besteht, von dem Blätter und Blüten nach beiden Seiten symmetrisch an Seitenstengeln, die der Richtung des Hauptstengels folgen, abspringen. Fig. 116, 117.

Sie bildet das erste Glied einer langen Kette verschiedenster Bandornamente, welche mehr oder weniger prägnant die Längsrichtung charakterisiren, und in dem entwickelten Rankenornamente ihre reichste Ausbildung erfahren. Fig. 120.

Die Formen der Bandornamente sind entweder gemalt als Flachornamente, oder plastisch gebildet. Es gehört die reichere Form des Rankenornamentes zumeist dem Relief, die einfach klarere Form dagegen der Flachdecoration an. Uebrigens hat sich die Spätzeit der griechischen Kunst, und es haben sich die abgeleiteten Style dieses, des Rankenornamentes, und seiner nicht zu erschöpfenden vielfältigen Ausbildung mit vollem Eifer angenommen, und mehr als wir dies in den erhaltenen griechischen Monumenten selbst finden.

1. Der Mäander hat seinen Namen von dem Flusse Mäandros (jetzt Minder) in Kleinasien, der ähnliche Formen und Linien in seinem Laufe beschreibt, wie dieses Ornament in seiner einfachsten Ausbildung; es ist eines der ältesten Ornamente, das fast allen alten Kunststylen angehört, keinem aber in solcher Klarheit und bestimmter Zeichnung, wie dem griechischen.
2. Wir lernen diese Formen weniger aus den baulichen Monumenten als aus den Gefässen kennen; sie umfassen gewöhnlich die grösste Ausdehnung der Gefässkessel und versinnlichen das Festhalten des Inhaltes derselben, also den Zweck des Gefässes selbst. An die Stelle des vegetabilen Ornamentes tritt auch häufig eine Reihe figürlicher Darstellungen, welche ebenfalls wie auf ein Band aufgesetzt erscheint.

Als ornamentirter Bandstreifen ist übrigens auch der Fries im jonischen und korinthischen Style zu betrachten, sei nun seine Charakteristik ein horizontal fortlaufendes Pflanzenornament oder eine figurale Darstellung.

c) Die Schnur.

Dieses hauptsächlich für plastische Darstellung berechnete Ornament hat sein Urbild in den von den Alten so häufig zur Ordnung von Gewand und Haar verwendeten aus verschiedenen Materialien angefertigten Perlschnüren (Astragali). Die Formen dieser Schnüre in regelmässiger Anordnung werden auf die tektonischen Körper übertragen.